

„Die Schutzengel sollen den Gott schützen, weil ich ihn nicht sterben lassen möchte. Wenn ich ihn sehen könnte, möchte ich mit ihm spielen.“ (Tobit, 6 J.)

Silvia Habringer-Hagleitner

Spiritualität von Kindern und was sie zu denken, forschen und tun aufgibt

♦ Für die Linzer Religionspädagogin ist es ein zentrales Anliegen, die ureigene Spiritualität von Kindern wahrzunehmen und sie in didaktisch-kommunikativer Weise aufzugreifen, um diese Grundkompetenz von Kindern für religiöses Lernen fruchtbar zu machen. Sie zeichnet zunächst diese Spiritualität in der christlichen Tradition, nennt anschließend Gründe, warum die innere Spiritualität von Kindern noch vielfach unbegriffen ist und vor allem, warum Religionspädagogik wie Pädagogik nicht länger auf sie verzichten können: Es gilt „etwas bei den Kindern zu retten“, u.v.a. ihre innere Weisheit, ihre Fähigkeit, sich verbunden zu fühlen mit geliebten Menschen und der Natur. In Folge gibt Habringer-Hagleitner aufschlussreiche Einblicke in internationale Bewegungen zur Erforschung wie Pflege (nurturing) der Spiritualität von Kindern und formuliert engagiert Forschungs- und Entwicklungsdesiderate für eine spiritualitätssensible Religionspädagogik und -didaktik. (Redaktion)

Als Religionspädagogin beschäftigen mich folgende Fragen: Weshalb müssen wir – trotz redlichen religionspädagogischen Bemühens von Religionslehrer/innen und in der Pastoral Tätigen – seit Jahrzehnten von einer permanenten Erfolglosigkeit¹ ausgehen? Weshalb stehen wir aktuell trotz neun bis zwölf Jahren schulischen Religionsunterrichts einem nie dagewesenen Alphabetismus in Bezug auf Sinn von Religionen und Inhalte des Christentums gegenüber? Welche Praxis braucht religiöse Bildung, damit Glaubenlernen nachhaltig gelingen kann?

Die nachstehenden Ausführungen beruhen auf folgender These: Die Spirituali-

tät von Kindern ist Grundvoraussetzung für ihr religiöses Lernen und muss wahrgenommen und in didaktisch-kommunikativer Weise aufgegriffen werden. Die Erfolglosigkeit religionspädagogischer Arbeit hat fundamental mit der Ausblendung der ureigenen Spiritualität von Kindern zu tun.

1 Spiritualität von Kindern und christliche Theologie

In der Geschichte der christlichen Tradition findet sich von Beginn an die Ahnung davon, dass Kinder für religiöses Lernen und Glauben-Können etwas höchst Wert-

¹ Vgl. Franz Xaver Kaufmann, Kirche begreifen. Analysen und Thesen zur gesellschaftlichen Verfassung des Christentums, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1979, 156.

volles, Elementares mitbringen. Der jesuanische religionspädagogische Habitus, der sich gegen die Widerstände seiner Jünger in der liebevollen Kontaktaufnahme und Segnung der Kinder äußert, gründet auf der Überzeugung, dass Kinder schon jetzt eine besondere Nähe zum Reich Gottes haben: „Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes.“ (Mk 10,14) „Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (Mk 10,15) Und im Matthäusevangelium lesen wir: „Seht zu, dass ihr nicht eines von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ (Mt 18,10) Modern gesprochen scheint Jesus davon auszugehen, dass Kinder über eine spezielle Nähe zum Transzendenten verfügen – noch vor aller religiösen Unterweisung. Ähnlich beeindruckt von der kindlichen spirituellen Kompetenz zeigt sich Martin Luther, wenn er seinen gelehrten Kollegen riet, an Kindern zu studieren, was Glaube ist. Er fand an ihnen Haltungen, die er bei Erwachsenen vermisste – etwa die Gelassenheit angesichts des Todes. „Auf-fallend ist, wie Luther [...] mit einer nie nachlassenden Verwunderung die Unbekümmertheit des kindlichen Daseins lobt. An seinen eigenen Kindern meint er feststellen zu können, sie fürchteten sich vor niemandem, weder vor Papst noch Fürsten noch vor Tod und Teufel.“² Luthers Hochachtung vor der kindlichen Spiritualität führte ihn auch zu der Rede von der „fides infantium“, dem ursprünglich angebore-

nen Glauben des Kindes, welcher der Taufe vorausliegt. „Mein Glaube macht nicht die Taufe, mein Glaube empfängt die Taufe.“³ Bei Luther sind es Beobachtungen der eigenen Kinder und Erinnerungen an die eigene Kindheit, die ihn von der fides infantium sprechen lassen. Mehr als vierhundert Jahre später beschreibt Karl Rahner in seinen „Gedanken zu einer Theologie der Kindheit“ die kindliche Grundverfasstheit als transzendenzoffen und im eigentlichen Sinn religiös: „[...] wenn Kindlichkeit Offenheit ist, das vertrauende Über-sich-Verfügenlassen, der Mut, neue Horizonte immer neu, immer größer vor sich aufgehen zu lassen, die Bereitschaft zur Fahrt ins Unerprobte – und all dies mit jenem tiefen und letzten und scheinbar unausgewiesenen Urvertrauen, das die Skeptiker und die am Leben Gescheiterten bitter als ‚naiv‘ bezeichnen –, dann ist in alldem schon jene glaubend, vertrauend und liebend angenommene Transzendenz gegeben und vollzogen, die eben das letzte Wesen des religiösen Aktes ausmacht, die den Akt der Weltbegegnung und Welthabe zu einem religiösen Akt, das zugreifende Denken zur Andacht, das herrscherliche, tätige Greifen zur Ergriffenheit werden läßt.“⁴ Karl Rahner verwendet hier Begrifflichkeiten, die auch in der Spiritualitätsforschung Bedeutung haben: Offenheit und Ergriffenheit.

2 Der geheime spirituelle Raum der Kinder

Warum – so lässt sich nun fragen – scheute sich die Religionspädagogik so lange,

² Barbara Städtler-Mach, Seelsorge mit Kindern. Erfahrungen im Krankenhaus, Göttingen 1998, 89.
³ Ebd.

⁴ Karl Rahner, Gedanken zu einer Theologie der Kindheit, in: ders., Schriften zur Theologie, Band VII, Einsiedeln 1966, 327.

die Spiritualität von Kindern genauer zu erforschen und weshalb gelingt es offenbar kaum, diese Grundkompetenz von Kindern für religiöses Lernen fruchtbar zu machen? Die gegenwärtigen (kultur-) soziologischen Grundbedingungen für religiöse Lernprozesse sind mittlerweile hinlänglich bekannt, weil ausführlich erforscht und beschrieben. Es findet sich kaum ein/e Religionslehrer/in, der/die nicht von der auffallenden religiös-formalen Unwissenheit von Kindern und Jugendlichen zu berichten weiß und dies nicht beklagt. Während also die formal-religiöse Inkompetenz von Kindern allgemein im Bewusstsein ist, scheint die innere spirituelle Kompetenz von Kindern merkwürdig unbegriffen. Dass dies so ist, hat mit dem Phänomen der kindlichen Spiritualität selber zu tun: Nicht zufällig betitelt Tobin Hart seine Studie aus dem Jahr 2003 „The secret spiritual world of children“⁵: Es ist und bleibt für Erwachsene eine schwierige Herausforderung, die spirituelle Erfahrungswelt der Kinder zu erkennen und zu verstehen: Nicht zuletzt deswegen, weil diese oft auf einer vorsprachlichen Ebene liegt und von den Kindern selbst geschützt wird. Im Rahmen ihrer weltweit berühmt gewordenen Studie „The spirit of the child“⁶ hörten David Hay und Rebecca Nye von Kindern immer wieder, wie schwierig es sei, ihre (spirituellen) sinnlich intensiven Erfahrungen in Worte zu kleiden. Die zehnjährige Jenny, die beim Hören eines Musikstückes fast außer sich geriet, sagte: „Du denkst, es

ist so leicht, wenn man es mitsingt. Aber wenn Du versuchst, es zu erklären [...] dann weißt Du nicht, welche Worte Du wählen sollst.“⁷ Wieder andere gestanden, sie würden über ihre (inneren) Vorstellungen oftmals nicht reden, weil sie fürchten, als stupide ausgelacht zu werden, nicht nur von Freunden, sondern auch von Familienangehörigen.⁸ Hat – so lässt sich fragen – hier ein geheimer gesellschaftlicher Lehrplan schon seine Wirkung getan? Begreifen Kinder schon früh, dass die Rede über spirituelle und religiöse Erfahrungen zu den Tabus zählt? Oder liegt es an der Intimität der Transzendenzerfahrungen selber, dass sie vor einer größeren Öffentlichkeit geschützt werden wollen? Tobin Hart, der Gründer und Leiter des *Child Spirit Institute* in West Georgia schreibt dazu aus eigener Erfahrung: „Two dimensions of spiritual knowing stand out to me from my childhood. Beginning about five years old I remember wondering what this life was all about, wondering who I really was, and asking why these adults around me seemed to be missing what seemed to be important and behaving in ways that seemed so often harmful. Unfortunately, I learned that such questions were not often taken seriously by the adults I encountered so I kept them submerged until many years later. In addition to these radical questions, I also remember being both overjoyed and sometimes overwhelmed by moments in which I was apparently feeling into others – what I have come to call Deep Empathy. As a child I would sometimes experience

⁵ Vgl. Tobin Hart, *Die spirituelle Welt der Kinder. Wie Sie ihre verborgenen Fähigkeiten verstehen und fördern*, München 2007.

⁶ Vgl. David Hay / Rebecca Nye, *The spirit of the child*, London 1998.

⁷ Ebd., 105.

⁸ Vgl. Anton A. Bucher, *Spirituelle Intensiverfahrungen von Kindern* (Jahrbuch für Kindertheologie 6), Stuttgart 2007, 31.

directly how interconnected we really are to one another and to the universe.“⁹

3 Zur gesellschaftlichen Bedeutung der Anerkennung und Förderung der Spiritualität von Kindern

Wenn der Spiritualität von Kindern also ein schwer fassbares Geheimnis anhaftet, wenn sie lange Zeit für religionspädagogische Prozesse kaum Bedeutung zu haben schien, weshalb gerät sie nun Anfang des dritten Jahrtausends zunehmend in den Blick forschenden Interesses? Weshalb können wir in der Religionspädagogik und Pädagogik nicht länger auf sie verzichten?

3.1 Kinder als spirituell begabte Ko-Konstrukteure von Wirklichkeit

Eine erste Antwort findet sich in dem in der (Religions-)Pädagogik aktuellen Bild von Kindern. Es nährt sich aus allgemeinpädagogischen Erkenntnissen, welche zeigen, dass Kinder Subjekte ihrer Bildungs- und Lernprozesse sind. Kinder werden als Ko-KonstrukteurInnen von Wirklichkeit begriffen, die wie Regisseure aus den vorfindlichen Stoffen und Geschichten mittels eigenem Denken und Fühlen, mittels eigen-sinniger Kreativität Neues bauen und konstruieren. Als Subjekte ihrer Bildungsprozesse bringen sie bereits grundlegende Kompetenzen mit, die auf Wachstum und Erweiterung hin ausgerichtet sind. Glaubt man dem Hirnforscher Gerald Hüther,

dann kommen alle Kinder spirituell hoch begabt zur Welt.¹⁰ Die Fähigkeit zu vertrauen, zuversichtlich zu sein, achtsam die Welt wahrzunehmen, sich in andere empathisch einfühlen zu können, verbindliche Beziehungen einzugehen, das Leiden anderer Natur- und Menschenwesen zu erkennen und lindern zu helfen ... all das können Kinder schon in sehr frühen Jahren. Kinder können spielend in einer Tätigkeit versinken, sie vergessen alles um sich herum bei ihren forschenden Tätigkeiten, sie tauchen ein in die Welt der Fantasie und kommen so zu sich selbst. In ihrem Buch „Jedes Kind ist hoch begabt. Die angeborenen Talente unserer Kinder und was wir aus ihnen machen“ (vgl. Anm. 10) beschreiben Gerald Hüther und Uli Hauser aus neurobiologischer Sicht, was erfahrene ElementarpädagogInnen schon lange betonten und was auch die Reformpädagogin Maria Montessori beobachtete: Kinder verfügen über eine intensive Lust, das Leben zu gestalten, über eine Lebens-Begeisterung. Und sie tragen ein Geheimnis in sich, welches über die wahrzunehmende Wirklichkeit hinausweist. Anton Bucher, der im deutschsprachigen Raum einer der ersten war, der sich für die Spiritualität von Kindern stark machte, ist davon überzeugt, „dass Kinder – unterschiedlich stark – zu authentischen spirituellen Erfahrungen fähig sind“¹¹. Diese spirituellen Erfahrungen von Kindern können ihr „authentisches und spontanes Theologisieren stärker beflügeln als beispielsweise katechetische Belehrung“¹². Kinder kommen – wie Ana Maria Rizzuto es einmal ausdrückte – mit

⁹ Tobin Hart, in: <http://childspirit.org/tobin-hart-ph-d/> [Abruf: 10.07.2014]

¹⁰ Gerald Hüther / Uli Hauser, *Jedes Kind ist hoch begabt. Die angeborenen Talente unserer Kinder und was wir aus ihnen machen*, München 2012.

¹¹ Anton A. Bucher, *Spirituelle Intensiverfahrenen von Kindern* (s. Anm. 8), 19.

¹² Ebd.

ihrem Gott unter dem Arm zu den ErzieherInnen und LehrerInnen.¹³

Warum aber zeigt sich diese spirituelle Grundverfasstheit bei Kindern im Laufe ihres weiteren Lebens nicht stärker?

3.2 „Gefahr ist.“ Der Mangel an Sinn- erfahrung und Seelennahrung

Eine zweite Antwort kommt aus jener gesellschaftlichen Analyse, welche sich in Anspielung auf Johann Christian Friedrich Hölderlin¹⁴ in der Frage „Gefahr ist. Wächst das Rettende auch?“ bündeln lässt. Die Zeitdiagnosen zur psychischen Befindlichkeit von Kindern und Jugendlichen zeigen auf, dass eine Gefahr besteht: „Die Seele österreichischer Kinder leidet immer öfter: Depressionen, Angststörungen und Autismus nehmen rasant zu. Jedes zehnte Kind ist hyperaktiv, ebenso viele leiden an krankhafter Furcht. In nur drei Jahren stieg die Zahl der verschriebenen Antidepressiva für Zehnjährige laut Hauptverband um mehr als 50 Prozent. Rund 100.000 Kinder in Österreich sind psychisch schwer angeschlagen, schätzt die Expertenorganisation ‚Politische Kindermedizin‘: Der Leistungsdruck ist zu stark, gleichzeitig fehlt immer öfter der familiäre Rückhalt. Viele können sich nicht mehr richtig artikulieren, oft fehlt die Fähigkeit zur Empathie, sie schlagen, trotzen oder kapseln sich ab. Schulärzte sind immer häufiger mit psychosozialen Problemen konfrontiert, für deren Lösung sie nie ausgebildet wurden. Schulpsychologen beklagen, dass sie wegen der Masse der Störungen nur noch die schwersten

Fälle übernehmen können, aber sogar dafür fehlten die Ressourcen.“¹⁵ Kindliche Depressionen, kindliche Autoaggression und Gewalt von Kindern anderen gegenüber verstören uns PädagogInnen und lassen nach den möglichen Ursachen suchen. Der politische Philosoph und Theologe Jürgen Manemann benennt als Kennzeichen unserer gegenwärtigen Gesellschaft den Mangel an tiefer und den Überfluss an platter Diesseitigkeit. „Ist die Erfahrung aber zerstört, so der Psychoanalytiker Ronald D. Laing, wird das Verhalten zerstörerisch. Sowohl der aktive als auch der passive Nihilismus weisen auf einen radikalen Erfahrungsverlust hin. Kinder müssen in einer medialen Konsumwelt voll äußerer Reizüberflutung einen Reizschutz mobilisieren. Je stärker dieser Schutz wird, umso weniger gehen Eindrücke in verarbeitete Erfahrung über.“¹⁶ Die Dauermobilisierung eines Reizschutzes gegenüber der Umwelt führt zu einer allenfalls rudimentären Ausbildung von Empathiefähigkeit. Ohne Empathie, ohne Mitgefühl, kommt Erfahrung und ohne Erfahrung Sinn abhandeln. Die Gefahr der erfahrungslosen Austrocknung von Kinderseelen in einer Kultur der Konzentration auf das Mehr-Haben-Wollen, in einer Kultur des Cool-Sein-Müssens und des Leisten-Müssens, um Anerkennung zu erzielen, diese Gefahr droht flächendeckend beinahe allen Kindern. Spätestens mit dem Schuleintritt sehen sich Kinder einem Wettlauf um das Besser-Sein ausgesetzt. Das zweckfreie Sein tritt in den Hintergrund, jemand zu sein heißt jetzt plötzlich etwas haben oder können zu

¹³ Vgl. *Ana Maria Rizzuto*, *The birth of the Living God*, Chicago 1979.

¹⁴ In *Friedrich Hölderlins Hymne Patmos* heißt es: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ Vgl. http://gedichte.xbib.de/H%F6lderlin_gedicht_236.+Patmos.htm [Abruf: 03.09.2014].

¹⁵ Profil Online, 21.1.2011. <http://www.profil.at/articles/1042/560/280317/seelenpein-immer-kind> [Abruf: 02.09.2014].

¹⁶ *Jürgen Manemann*, Ja zum Nichts?, in: *Katechetische Blätter* 2 (2013), 91.

müssen, was andere festlegen. Jemand zu sein heißt andere überholen: Konkurrenz statt Kooperation, Angst zu versagen, statt vertrauen dürfen, dass wir es gemeinsam schaffen.

Jene ForscherInnen, die sich mit der Spiritualität von Kindern befassen, treibt – jenseits ihrer unterschiedlichen Zugänge – eine gemeinsame Überzeugung: dass es etwas bei den Kindern zu retten gibt, nämlich die Fähigkeit, sinn-lich die Welt zu entdecken, achtsam und offen wahrzunehmen, was ist, die Fähigkeit, Erfahrungen von Humanität machen zu können. Zu retten gilt es die innere Weisheit von Kindern, ihre Fähigkeit, sich verbunden zu fühlen mit Natur und geliebten Menschen.

4 Internationale wissenschaftliche Bewegungen zur Erforschung und Pflege (nurturing) der Spiritualität von Kindern

Seit den 1990er-Jahren sind es vor allem drei Bewegungen innerhalb der Wissenschaft, welche zunehmend die Spiritualität von Kindern wahrzunehmen helfen.

4.1 Die internationale Forschungsbewegung zu Children's Spirituality

Im angelsächsischen Raum hatte der Begriff „spirituality“ immer schon eine breite Resonanz und positive Konnotation. Dies zeigt sich u. a. in den Schulgesetzen Großbritanniens, in denen schon 1944, verstärkt aber seit 1988 der spirituellen Entwicklung

neben der moralischen, kulturellen, mentalen und körperlichen Entwicklung eigenständige Bedeutung zugeschrieben wurde. Ausgegangen wird dabei von einem weiten universalistisch-naturalistischen Verständnis von Spiritualität. So heißt es in einem nationalen Diskussionspapier von 1993: „Dieser Begriff muss verstanden werden als ausgerichtet seiend auf etwas Grundlegendes in der menschlichen Beschaffenheit, das nicht notwendigerweise durch die physikalischen Sinne erfahren und/oder durch die Alltagssprache ausgedrückt wird. Er hat mit Beziehungen zu anderen Menschen zu tun, für Gläubige mit Gott. Er hat zu tun mit der universalen Suche nach individueller Identität – mit unseren Antworten auf herausfordernde Erfahrungen wie Tod, Leiden, Schönheit und den Begegnungen mit Gut und Böse. Er hat zu tun mit der Suche nach Sinn und Ziel des Lebens und mit der Suche nach Werten, nach denen wir leben.“¹⁷ Ausgehend von den Erkenntnissen angelsächsischer WissenschaftlerInnen wie Edward Robinson, David Hay und Rebecca Nye entstand eine weltweite Forschungsbewegung, die seit 1996 in *The International Journal of Children's Spirituality* ihre Studienergebnisse veröffentlicht. Seit dem Jahr 2000 werden jährlich internationale Konferenzen zur Spiritualität von Kindern durchgeführt.¹⁸ Im Rahmen der siebten Konferenz 2006 wurde *The International Association for Children's Spirituality* gegründet, die inzwischen mehr als einhundert Gruppen bzw. Personen aus Staaten wie Großbritannien, Hongkong, Australien, Venezuela,

¹⁷ *National Curriculum Council*, Spiritual and moral development – a discussion paper, York 1993, zit. in: *Delia Freudenreich*, Spiritualität von Kindern – Was sie ausmacht und wie sie pädagogisch gefördert werden kann. Forschungsbericht über die psychologische und pädagogische Diskussion im anglophonen Raum, Kassel 2011, 111.

¹⁸ Im Juli 2014 wurde die 14. Konferenz in Venezuela unter dem Titel: „Our children need peace: the role of the arts, ecology and social networks in children's spirituality“ durchgeführt.

Malta, USA zu ihren Mitgliedern zählt. Die Erkenntnisse dieser internationalen und interdisziplinären Bewegung wurden in der deutschsprachigen Religionspädagogik erst in den letzten Jahren rezipiert. Eine hilfreiche Zusammenstellung verschiedener Ansätze findet sich in dem von Delia Freudenreich vorgelegten Forschungsbericht aus dem Jahr 2009.¹⁹ Als bahnbrechend für die Entwicklung dieser Bewegung können sicher die religionsübergreifenden Studien von Robert Coles²⁰ und David Hay / Rebecca Nye²¹ genannt werden. Motivierend dafür waren auch die religionspsychologischen Veröffentlichungen von Donald Winnicott und Ana Maria Rizzuto.²²

4.2 Kindertheologie

Während die Forschungen zur Spiritualität von Kindern vorwiegend von PsychologInnen und Naturwissenschaftlern angestoßen und auch vorangetrieben wurden, kam der Anstoß zur Kindertheologie aus der Philosophie.²³ Für die Rede von „Kindern als Theologen“ gilt im deutschsprachigen Raum der Salzburger Religionspädagoge Anton Bucher als Wegbereiter: 1989 plädierte er in den Katechetischen Blättern

für ein Ernstnehmen der ersten Naivität von Kindern²⁴, 1992 vertiefte er das Anliegen eines Dialogs auf Augenhöhe mit dem Titel „Kinder als Theologen?“ in der Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde. Er tritt dafür ein, „dass wir mit Kindern in entsprechende Dialoge eintreten und auch bereit sind, von ihnen zu lernen. [...] Vielmehr wird man das Kind in seinen ‚selbständigen Bemühungen‘ unterstützen“. Er hält fest: „Kinder als Theologen zu sehen, aufmerksam zu werden für ihre Vorstellungen etwa über Gott, ist nicht nur ein spannendes Unterfangen, sondern vor allem auch ein lehrreiches. [...] In diesem Sinne wird eine Theologie der Kinder zur heilsamen Herausforderung in uns selbst.“²⁵ Friedrich Schweitzer griff 1997 dieses Anliegen auf, wodurch die Kindertheologie zu einer konfessionenübergreifenden Bewegung heranreifte. Seit 2002 erscheint alljährlich das Jahrbuch der Kindertheologie (gegründet von Anton Bucher und Gerhard Büttner), in dem neueste Forschungsergebnisse und didaktische Modelle vorgestellt werden.

Die Kindertheologie bezieht sich auf ein subjektorientiertes Bild von Kindern: Kinder stellen von sich aus Fragen, sie können transzendieren, sind fähig, eine ei-

¹⁹ Delia Freudenreich, *Spiritualität von Kindern* (s. Anm. 17).

²⁰ Robert Coles, *Wird Gott naß, wenn es regnet? Die religiöse Bilderwelt der Kinder*, Hamburg 1992.

²¹ David Hay / Rebecca Nye, *The Spirit of the Child* (s. Anm. 6).

²² Ana Maria Rizzuto, *The birth of the Living God*, Chicago 1979; Donald W. Winnicott, *Playing and Reality*, New York 1971.

²³ Die Bewegung des Philosophierens mit Kindern, der Kinderphilosophie begann in den USA Ende der 1960er-Jahre, als Matthew Lipman intensive Studien zum Philosophieren mit Kindern betrieb und 1974 das „Institute for the Advancement of Philosophy for Children“ gründete. In Deutschland wurde dies von dem Philosophen Ekkehard Martens aufgegriffen. Seit 1999 wird die Bewegung auch von der UNESCO unterstützt.

²⁴ Anton A. Bucher, „Wenn wir immer tiefer graben ... kommt vielleicht die Hölle.“ Plädoyer für die erste Naivität, in: *Katechetische Blätter* 9 (1989), H. 114, 654–662.

²⁵ Anton A. Bucher, *Kinder als Theologen?*, in: *RL. Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde* 1 (1992), H. 21, 19–22.

gene Theologie zu entwickeln und haben Antworten, auf die wir hören und die wir versuchen zu verstehen, ehe korrigiert wird.²⁶ 2007 widmet sich das Jahrbuch für Kindertheologie explizit der Spiritualität von Kindern. Anton Bucher vertritt darin die These, „dass das Anliegen von Kindertheologie zu erweitern ist. Nicht nur die behutsame und respektvolle Rekonstruktion der religiösen Vorstellungen und Ideen von Kindern (Theologie der Kinder), aber auch nicht nur das Theologisieren mit ihnen sowie die wohlbedachten Angebote im Sinne einer Theologie für Kinder, sondern auch das bedächtige Aufspüren jener Erfahrungen, die ihrem Theologisieren vorausgehen und dieses allererst ermöglichen und nähren“²⁷ fordert er nun ein. Er begründet dieses neue Anliegen mit der These, „dass die Initialzündung von Religion mitsamt ihren Theologien solche Erfahrungen sind, die üblicherweise als spirituell bezeichnet werden“²⁸.

4.3 Der Achtsamkeits-Diskurs in Pädagogik, Psychologie und Medizin

Ein im deutschsprachigen Raum bemerkenswerter Diskurs zeigt sich jüngst in der allgemeinen Pädagogik, Psychologie und Medizin: Immer öfter finden sich in Publikationen direkte oder indirekte Verweise auf die Bedeutung von Spiritualität. So veröffentlichte beispielsweise der Kinderarzt und Kinderpsychiater Alexander

von Gontard im Kohlhammer Verlag 2012 ein Buch mit dem Titel „Spiritualität von Kindern und Jugendlichen“ und bedauert darin, dass kindliche Spiritualität bislang in Psychologie, Psychotherapie, Medizin und Pädagogik zu wenig wahrgenommen wurde. Eine Pädagogik der Achtsamkeit entwickelte Nils Altner in seinem 2009 im Kösel Verlag erschienen Band: „Achtsam mit Kindern leben. Wie wir uns die Freude am Lernen erhalten“. Darin stellt er mit Bezugnahme auf Gesundheitsforscher wie Jon Kabat-Zinn eine systematische Kultivierung von Achtsamkeit als Möglichkeit vor, Gesundheit und Wohlbefinden, Stressbewältigung und Selbstvertrauen bei Kindern zu fördern.

5 Aspekte kindlicher Spiritualität nach Rebecca Nye und Tobin Hart

Im Folgenden seien kurz die Ergebnisse zweier qualitativ-empirischer Studien herausgegriffen, welche wesentliche Aspekte zum Verstehen kindlicher Spiritualität skizzieren. Die Psychologin Rebecca Nye führte mit 38 Kindern im Alter zwischen 6/7 bzw. 10/11 Jahren jeweils 2 bis 3mal 30-minütige Einzelgespräche in Birmingham und Nottingham.²⁹ Dabei wählte sie eine offene Herangehensweise, die sich nicht auf eine explizit religiöse Terminologie beschränkt: „Den Kindern gerecht zu werden bedeutet, unter die Oberfläche

²⁶ Vgl. Anton A. Bucher (Hg.), *Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod* (Jahrbuch für Kindertheologie 1), Stuttgart 2002.

²⁷ Anton A. Bucher, *Spirituelle Intensiverfahrenen von Kindern* (s. Anm. 9), 18.

²⁸ Ebd.

²⁹ Die Kinder gingen in jeweils eine Grundschule in Birmingham und Nottingham. Die Kinder kamen überwiegend aus der unteren Mittelschicht, Mädchen und Jungen waren zahlenmäßig gleich vertreten, der Großteil der Kinder gehörte keiner Glaubensrichtung an, zwei Kinder waren römisch-katholisch, vier Kinder muslimischen Glaubens, vier Kinder gehörten der Kirche von England an. Vgl. *Delia Freudenreich*, *Spiritualität von Kindern* (s. Anm. 17), 56f.

ihrer Wortwörtlichkeit und ihres begrenzten Wissens und logischen Denkens zu schauen.“³⁰ Für Nye sind „neben den empirischen Erfahrungen auch die spirituellen Gefühle, Gedanken, Haltungen, Tätigkeiten und Fantasievorstellungen der Kinder wichtig.“³¹ Im Vorfeld erstellte sie gemeinsam mit dem Spiritualitätsforscher und Biologen David Hay Kategorien zur Identifikation kindlicher Spiritualität. Diese lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

1. „Empfinden für bestimmte Bewusstseinszustände (awareness sensing): vor allem in Form der Konzentration auf das Hier und Jetzt (here and now), aber auch in Form eines In-Übereinstimmung-Seins (tuning), in Form eines Zustandes fließender Aktivität (flow) oder für die Sprache des Körpers (focusing).

2. Gespür für das Geheimnisvolle der Wirklichkeit (mystery sensing): ausgedrückt in Ehrfurcht und Sich-Wundern (awe and wonder) und in einem Sich-Vorstellungen-Machen (imagination).

3. Gefühl für Wertvolles (value sensing): ausgedrückt in Freude und Verzweiflung, der Überzeugung oder Hoffnung, dass letztlich alles gut ist (ultimate goodness), sowie Sinngebung (meaning).“³²

Im Nachhinein erwiesen sich diese Kategorien als durchaus zutreffend und Nye konnte feststellen, dass jede Kategorie und Unterkategorie mindestens einmal in

den Textpassagen auftrat, die sie als Belege für die Spiritualität der Kinder herangezogen hat. Die Gespräche mit den Kindern haben Nye zu der Einsicht geführt, dass deren Spiritualität einen je individuellen Charakter aufweist, der die einmalige Disposition eines jeden Kindes widerspiegelt, Ausdruck der jeweiligen einzigartigen Persönlichkeit ist.³³ Dennoch konnte sie nach der Analyse aller Gespräche eine Kernkategorie nennen, die sich erst allmählich aus dem Datenmaterial herauskristallisiert hatte: Es ist „Beziehungsbewusstsein“ (relational consciousness), das die Spiritualität von Kindern durchzieht. Dabei handelt es sich um eine ungewöhnlich starke (reflektierte) Bewusstheit, die sich darin zeigt, wie das Kind sich selbst in seinem Verhältnis zu anderen, zu sich selbst, zu Gott und zur Umwelt sieht.³⁴ An dieser Stelle sei die Aussage eines 6-jährigen angeführt, welche von einer meiner Studentinnen im Rahmen ihrer Bachelorarbeit dokumentiert wurde. Auf die Frage, was er über Gott denkt, zeigt Tobit³⁵ der Studentin seine Zeichnung und sagt: „Das ist Gott mit den Schutzengeln. Die sind Freunde von Gott und schützen den Menschen.“ Dann meint er: „Die Schutzengel sollen den Gott schützen, weil ich ihn nicht sterben lassen möchte. Wenn ich ihn sehen könnte, möchte ich mit ihm spielen.“³⁶ Nach Tobit ist Gott selber in Beziehung: zu Schutzengeln und zu den Menschen. Wie andere Kinder äußert er

³⁰ Ebd., 35.

³¹ Ebd., 36.

³² David Hay / Rebecca Nye, *The Spirit of the Child* (s. Anm. 6) (zit. nach Delia Freudenreich, *Spiritualität von Kindern* [s. Anm. 17], 37).

³³ Delia Freudenreich, *Spiritualität von Kindern* (s. Anm. 17), 83.

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ Name des Jungen geändert.

³⁶ Minoosh Sorkhkamal Zadeh, *Gottesbilder und Gottesvorstellungen von Kindern in einem multikulturellen Kindergarten. Darstellung, Analyse und Schlussfolgerungen für interreligiöse Bildung im Elementarbereich*, unveröff. Bachelorarbeit, Linz 2013.

den Wunsch, mit Gott spielen zu können. Mit anderen zu spielen bedeutet für Kinder in intensiver Verbindung zu sein. Die Aussage, Gott nicht sterben lassen zu wollen, verdeutlicht, dass er eine intensive Nähe zum Göttlichen verspürt, die er nicht missen möchte. Weshalb er diese Sehnsucht nach Nähe verspürt, bleibt sein Geheimnis.

Robinson spricht von einer „vitalen eigenen Erfahrung“, die schon Kinder in Bezug auf Transzendenz machen können. Sie hat individuellen Charakter, drückt auch die persönliche Authentizität aus, das „Geheimnis des eigenen Selbst“, dem man treu bleiben sollte. Er plädiert dafür, diese frühen Kindheitserfahrungen als vollwer-

tige spirituelle Erfahrungen zu begreifen und zu achten.

Tobin Hart, Professor für Psychologie in West Georgia, studierte in einer fünfjährigen Feldforschung die Spiritualität von Kindern, wobei er von einem universalistisch-naturalistischen Spiritualitätsverständnis ausging.³⁷ Spiritualität ist für ihn jene „nicht messbare Kraft bzw. das Mysterium, das alle Dinge belebt. Kinder haben seinen Erkenntnissen zufolge geheime spirituelle Erfahrungen und Fähigkeiten, welche er in vier Bereiche gliedert: Weisheit, Wundern und Staunen, Beziehungen und das Sehen des Unsichtbaren. *Weisheit* ist für Hart die erste Komponente: Kinder haben die Fähigkeit, gleich in das Herz der Sache vorzudringen und das Wesentliche zu erkennen. Augenblicke des *Wunderns und Staunens* (die zweite Komponente) gehen bei Kindern oft mit Erfahrungen von Einheit und Zeitlosigkeit einher. Hier nennt er das Erleben der achtjährigen Miranda, die am Meer mit den Wellen spielte und ihm danach sagte: „Ich war das Wasser [...] Ja, das war fantastisch. Ich war das Wasser. Ich liebe es und es liebt mich. Ich weiß nicht, wie ich es sonst erklären soll.“³⁸ Die dritte Komponente besteht in der empathischen *Beziehungsfähigkeit* von Kindern. Kinder sind in der Lage, sich in andere Personen oder anderes Leben, auch und gerade das von Tieren einzufühlen. Mit der vierten Komponente, dem *Sehen von Unsichtbarem*, meint er, dass Kinder auch visionäre und übersinnliche Erfahrungen machen können. An einer Stelle schreibt Hart: „Sie [Kinder] verfügen

Weiterführende Literatur:

Delia Freudenreich, Spiritualität von Kindern – Was sie ausmacht und wie sie pädagogisch gefördert werden kann. Forschungsbericht über die psychologische und pädagogische Diskussion im anglophonen Raum, Kassel 2011.

Tobin Hart, Die spirituelle Welt der Kinder. Wie Sie ihre verborgenen Fähigkeiten verstehen und fördern, München 2007.

Alexander von Gontard, Spiritualität von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine und psychotherapeutische Aspekte, Stuttgart 2013.

*Eugene C. Roehlkepartain / Pamela Ebs-
tyne King / Linda Wagener / Peter L. Benson*
(Hg.), The Handbook of Spiritual Development in Childhood and Adolescence, Thousand Oaks–London–New Delhi 2006.

³⁷ Vgl. *Delia Freudenreich*, Spiritualität von Kindern (s. Anm. 17), 369; *Tobin Hart*, The secret spiritual world of children, Makawao 2003.

³⁸ *Tobin Hart*, Die spirituelle Welt der Kinder. Wie Sie ihre verborgenen Fähigkeiten verstehen und fördern, München 2007, 65.

vielleicht noch nicht über die sprachlichen Möglichkeiten oder das logische Denken eines Erwachsenen, doch dafür können sie sich den tiefen Bewusstseinsströmungen öffnen. Und vielleicht steigt durch diese Öffnung eine ruhige, leise Stimme, eine Perle der Erkenntnis oder ein Engel hervor.“³⁹

6 Forschungs- und Entwicklungs-desiderate für eine spiritualitäts-sensible Religionspädagogik und -didaktik

Spiritualität von Kindern – so zeigen die aktuellen Studien – hat mit Beziehungsbewusstsein, mit Verbundenheit, mit der Fähigkeit zu Empathie, zum Mitleiden sowie mit Erfahrung zu tun. Wie lässt sich diese sinngebende Grundkompetenz bei Kindern „pflegen“ (nurturing), welche Lernatmosphären, welche Lernkulturen und Lernorte braucht es, damit Kinder in diesen Fähigkeiten wachsen und diese im Laufe ihres Lebens nicht verlieren?

Eine erste Antwort lässt sich aus der Haltung der ForscherInnen ableiten, welche den Kindern die Möglichkeit gaben, Aspekte ihrer Spiritualität zu zeigen und in Worte zu fassen: Sie zeigen sich in hoher Weise selbstreflektiert, transparent und offen in Bezug auf ihre eigene Spiritualität und ihre eigenen Erfahrungen. Zum anderen lassen sie sich in absichtsloser Offenheit für die Gefühls-, Gedanken- und Vorstellungswelt der Kinder ein und sind als Hörende bereit, von diesen für ihre eigene spirituelle Weiterentwicklung zu lernen. Es braucht eine Religionsdidaktik des großen Ohres und des weiten Herzens, die es ver-

steht, geheime Erfahrungsräume mit den Kindern zu betreten sowie Orte und Zeiten für Erfahrungen bereitzustellen. Anders ausgedrückt: Spirituelle Bildung, welche zugleich Herzensbildung ist, braucht Herzenszeit. Spirituelle Bildung braucht Orte und Zeiten, an denen Mädchen und Jungen auf den Schlag ihres Herzens, die Wellen ihres Atems lauschen können und sich selber in ihrem „here and now“ zum Ausdruck bringen können. Wie weit solche Zeiten und Räume im Rahmen öffentlicher Bildungseinrichtungen möglich sind, wird zu erforschen bzw. in der Folge zu erkämpfen sein. Darüber hinaus sind die Kirchen gefordert, seelsorglich-spirituelle Räume für Kinder zu öffnen und in diesen in aller Offenheit von und mit ihnen zu lernen. Zuletzt sei auf eine spezielle Form spiritueller Begleitung von Kindern und Jugendlichen hingewiesen, die es in der christlichen Tradition ansatzweise schon gegeben hat und die in anderen Kulturen von großer Bedeutung ist: die spirituelle Mentorenschaft. Taufpaten, Firmpaten, aber auch andere Erwachsene können eine wichtige Rolle in der spirituellen Begleitung von Kindern einnehmen – vorausgesetzt sie sind bereit, sich mit ihren eigenen spirituellen Erfahrungen auseinanderzusetzen und in aller Offenheit von den Kindern und Jugendlichen zu lernen.

Die Autorin: Hochschulprofessorin Mag.^a Dr.ⁱⁿ habil. Silvia Habringer-Hagleitner ist Leiterin des Instituts zur Ausbildung für Religionslehrer/innen an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der Religions- und Spiritualitätsbildung in der frühen Kindheit.

³⁹ Ebd., 37.